

Arnim, Ludwig Achim von: Die Jungfrau thront auf weißen Bergen (1806)

1 Die Jungfrau thront auf weißen Bergen,
2 Die heil'ge Mystel in der Hand,
3 Die Tannen, eingekrümmt zu Zwergen,
4 Bedecken schwarz ihr ödes Land.

5 So zarte Schönheit sucht Vergnügen
6 In Einsamkeit beim Sternenkreis,
7 Und was die Götter künftig fügen,
8 Sieht sie im Spiegel auf dem Eis.

9 Darum ist sie auch weit verehret,
10 Sie ist der deutschen Fürsten Rath,
11 Und ihr Gestirne sie belehret,
12 Von nie gedachter künft'ger That.

13 Und traurig sieht sie auf der Haide
14 Der Menschen Träume wunderbar,
15 Der Hoffnung täuschend leere Freude,
16 Ihr ist die Zukunft offenbar.

17 Ihr streift das Gold der Wolkenzüge,
18 Mit kaltem Schauer um die Brust,
19 Die nordischen Gedankenflüge
20 Sind solch ein Schauer unbewußt.

21 Sie sieht das leere Spiel des Lichtes
22 Und sieht beglückt so manches Aug',
23 Die Sonne gleichen Angesichtes,
24 Geht ihr vorüber wie ein Rauch.

25 Und alles scheint bei ihr zu leben
26 In ew'ger Unzerstörbarkeit,
27 Das Eingefrorne zu beleben,

28 Ist noch nicht kommen ihre Zeit.

29 Denn vieles kann sie nicht verstehen,
30 Ihr Stern ist stumm, ihr Spiegel blind,
31 Die Liebe nur kann Liebe sehen,
32 Nur Lieb' die Räthselwelt ersinnt.

33 Da kommt der Frühling hergeflogen
34 In stiller Nacht mit hohem Sinn,
35 Die Sonne ist mit ihm gezogen,
36 Wohl mir, daß ich geboren bin.

37 Des Frühlings Flügel seh ich schlagen,
38 Sie reißen auf das dürre Land,
39 Hervor sich alle Keime wagen,
40 Der Schnee ist auf den Berg verbannt.

41 Er hat den Wanderer erhalten,
42 Der in der Kälte niedersank,
43 Doch flieht ihn der, läßt sich nicht halten,
44 Dem Frühling klingt sein Lustgesang.

45 Der Sonne goldne Schale strömet
46 Ein zwitschernd Heer von Süden aus,
47 Der Frühling grün die Wälder krönet,
48 Er bringt den Mädchen manchen Strauß.

49 Das Murmelthier vom Winterschlafe
50 Erwacht zu einem muntern Tanz,
51 Der Mensch ist aller Wesen Affe,
52 Wie Blasen springt Gedankenglanz.

53 Er kann nichts denken, kann nichts träumen,
54 Den Frühling sieht er immer an,
55 Er will nicht gern die Zeit versäumen,

56 Und doch das Schaun nicht lassen kann.

57 Bald opfern ihm des Volkes Schaaren,
58 Ein Festtag wird die weite Welt,
59 Und keiner kommt mehr zu erfahren,
60 Was ihm die Zukunft hat bestellt.

61 Die Jungfrau sieht sich ganz verlassen,
62 Des Berges Weg bewächst mit Moos,
63 Sie glaubt den Frühling nun zu hassen,
64 Und mach die Zauberwaffen los.

65 Sie sieht das Grün am Felsenrande:
66 »er wähnt im Rausch der Herrschaft Glück,
67 Zerschmettert liegt er bald im Lande,
68 Wohin die Herrschaft trug sein Blick!«

69 Ein Panzerhemd aus Nebelgifte,
70 Die Lanze aus dem späten Reif,
71 Ihr Schild des kalten Nordwinds Däfte,
72 Ihr Ritterpferd der Vogel Greif.

73 So kommt die Zauberin gezogen,
74 O Frühling, du bist waffenlos,
75 Und unter Blumen auferzogen,
76 Die Brust dem Pfeil der Liebe bloß.

77 Die Völker eilen, ihn zu schützen,
78 Die Jungfrau hat sie bald zerstreut;
79 Nichts kann der Menschen Sorge nützen,
80 Der Frühling ist zur Flucht bereit.

81 Der Frühling trauet seinen Flügeln,
82 Er neckt die schöne Kriegerin,
83 Sie drohet, stürmt von allen Hügeln,

84 Doch immer weicher wird ihr Sinn.

85 Sie weht auf ihn des Schnees Blüthen,
86 Er schüttelt leicht die falschen ab,
87 Doch die im Frühlingsschein erglühten,
88 Die Blüthen ziehn sie mit hinab.

89 Und über Felder, Wälder, Seen,
90 Und immer nach dem Süden zu,
91 Weiß sie den Frühling hinzuwehen,
92 Und hinter ihm ist Todtenruh.

93 Ihr Haß weiß selbst zu übersteigen
94 Die Alpen und den schnellen Rhein,
95 Und schon die fremden Ströme neigen
96 Nach Süden ihren grünen Schein.

97 Und Gold-Orangen in den Zweigen,
98 Oliven in dem bleichen Laub,
99 Mit breitem Blatt die süßen Feigen,
100 Der Düfte Geister-Blüthenstaub.

101 Vertreiben ihre Zaubersäfte:
102 Der Nebel steigt, der Reif zerfließt,
103 Der Nordwind giebt die wilden Kräfte
104 Dem Weine ab, der glühend fließt.

105 Verlassen von den Zauberwaffen,
106 Ihr Vogel Greif wird Nachtigall,
107 Sieht sie den Frühling muthig schaffen,
108 Die Liebe dringet durch das All.

109 Sie stehet bei dem Meere stille,
110 Wo sich die Woge donnernd bricht,
111 So wild, so stolz war einst ihr Wille,

112 Bis ihr erschien des Frühlings Licht.

113 Sie meint, der Tod sei ihr geschworen,
114 Als sie den Jüngling nahen sieht,
115 In seiner Schönheit ganz verloren,
116 Sie seinem Arme nicht entflieht.

117 Der Jüngling spricht: »Mit gleichen Waffen
118 Sind wir gerüstet, du wie ich,
119 Doch, unterlieg' ich deinen Waffen,
120 Ja, wahrlich, dann bestrafe mich.«

121 Die Jungfrau spricht: »Sind unsre Waffen
122 Auch nicht in diesem Streite gleich,
123 So wird mein Muth doch Waffen schaffen,
124 Er machet unsre Waffen gleich.«

125 Die Scham giebt ihr die letzten Kräfte,
126 Doch spielend endet er den Streit,
127 Denn vielgeübt im Kriegsgeschäfte,
128 Ist jede Kunst für ihn bereit.

129 Bald liegt sie in dem weichen Moose,
130 Und fühlet nicht und athmet nicht,
131 Aus ihrem Blute eine Rose
132 Beschattet sie mit rothem Licht.

133 Der Frühling ist ihr Sieger worden,
134 Beginnt denn Liebe stets im Streit?
135 Sucht Frühling noch die Lieb' im Norden?
136 Dem Frühling nach zog Liebe weit.

137 So sind die Römer hingezogen
138 In's wilde, alte deutsche Land,
139 Die Deutschen haben sie erzogen,

140 Bis sie von ihnen sind verbannt.

141 So sind dann Völker hingezogen
142 Vom deutschen Heerd zum Römerland,
143 Dem Frühling sind sie nachgezogen,
144 Den noch die Zaubermacht verbannt.

145 Als Sieger sind sie eingezogen,
146 Der Frühling nahm die Waffen ab,
147 Hat dich der Frühling auch betrogen,
148 Die Rose zeigt der Liebe Grab.

149 Und diese Rose dir zu pflücken,
150 Zieh ich in's warme Römerland,
151 Kann dich mein Lied auch nicht entzücken,
152 So sieh des Frühlings Vaterland.

153 Und das Eis auf allen Höhn,
154 Und das Eis im fernen Norden,
155 Wo der Frühling ward gesehn,
156 Ist zur Lust geschmolzen worden.

157 Und die Drachen sind verbannt,
158 Von den Bergen klingen Feste,
159 Dumpfe Wälder sind verbrannt,
160 Alle sind des Himmels Gäste.

(Textopus: Die Jungfrau thront auf weißen Bergen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/376>)